

Arbeiten und Sprachenlernen zwischen Guinness und Küstenwind

Auch Lernende in einer Berufsausbildung können im Ausland Praktika absolvieren. Im Gegensatz zu den Hochschulabsolventen machen sie aber seltener davon Gebrauch. Dennoch gibt es auch spezielle Programme für Lernende und junge Berufsleute.

Selina Grossrieder

Freiburg An Universitäten und Gymnasien sind sie beliebt: Sprachreisen und Austauschsemester. Allein im vergangenen akademischen Jahr machten sich 466 Studierende der Universität Freiburg auf in ein Abenteuer ins Ungewisse (siehe Kasten). Auch in einigen Berufsausbildungen gehören Mobilitätsprogramme mittlerweile fest zum Programm, beispielsweise für Absolventinnen und Absolventen einer KV-plus-Lehre.

Andere Praktikumsmöglichkeiten im In- und Ausland stehen grundsätzlich allen Lernenden offen. Bislang nutzen jedoch nur wenige dieses Angebot. «Viele entscheiden sich dagegen, weil sie nach der Lehre lieber direkt ein volles Gehalt verdienen möchten, anstatt im Praktikum Lohn einbussen hinzunehmen», erklärt Leila Bersier, Austauschkoordinatorin des Kantons Freiburg.

«Es ist spannend zu sehen, wie unterschiedlich dieselben Berufe ausgeübt werden.»

Leila Bersier
Austauschkoordinatorin
Kanton Freiburg



Hotel-Kommunikationsfachfrau Margo Petitpierre hat in Irland ein Praktikum gemacht. Bild: Charles Ellena

«Es war eine unglaublich bereichernde Erfahrung, vor allem auf zwischenmenschlicher Ebene.»

Margo Petitpierre
Hotel-Kommunikationsfachfrau und Ex-Praktikantin

Arbeitsumfeld neue fachliche Kompetenzen zu erwerben. «Jedes Land hat seine eigenen Arbeitsweisen, und es ist spannend zu sehen, wie unterschiedlich dieselben Berufe ausgeübt werden», erklärt sie. Darüber hinaus fördere ein Auslandsaufenthalt die Selbstständigkeit: «Die Teilnehmenden müssen lernen, ihren Alltag eigenständig zu organisieren, mit einem begrenzten Budget zu haushalten und sich in einer neuen Umgebung zurechtzufinden.»

Für Petitpierres Zukunft ist der Sprachaufenthalt eine wertvolle Erfahrung gewesen – besonders auf zwischenmenschlicher Ebene. Während ihr Bruder in der Heimat einen klassischen Sprachkurs besuchte, konnte sie sich während des Praktikums vollständig in den Alltag eines fremden Landes integrieren. «Es war eine unglaublich bereichernde Erfahrung, vor allem auf zwischenmenschlicher Ebene», ist Petitpierre überzeugt. Besonders überrascht war sie aber vom Kli-

ma. «Das Wetter in Irland ist nicht so schlimm, wie ich es mir ausgemalt hatte», erinnert sie sich mit einem Schmunzeln.

Nordische Länder sind top

Bestimmte Länder sind bei den jungen Praktikantinnen und Praktikanten besonders gefragt. «Im Moment sind die nordischen Länder besonders hoch im Kurs», weiss Bersier. Dabei denke sie an Länder wie Dänemark, Finnland und Schweden. Die Wahl der Destination hänge aber auch von der jeweiligen Berufsausbildung ab. «Ein Bekleidungsdesigner entscheidet sich wahrscheinlich eher für Paris, eine Hochbauzeichnerin für die nordischen Länder, insbesondere für Schweden.»

Seit 2023 haben die Freiburger Absolventen zudem die Möglichkeit, ein Berufspraktikum innerhalb der Schweiz zu absolvieren, um eine andere Sprachregion kennenzulernen. «Gerade für Arbeitgeber in der Schweiz ist es ein grosser Vorteil, wenn Mitarbeitende mehrere Landessprachen sprechen», betont Bersier.

Finanzielle Hürden

Während Austauschprogramme, die in die Ausbildung integriert sind – beispielsweise im Rahmen der vierjährigen KV-plus-Lehre –, auf grosses Interesse stossen, gestaltet sich ein Auslandspraktikum nach Abschluss der Lehre aus finanziellen Gründen schwieriger. Im vergangenen Jahr absolvierten etwa 20 junge Erwachsene aus dem Kanton Freiburg ein Auslandspraktikum.

Um das Programm attraktiver zu machen, vergibt die Schweizer Agentur Movetia, die den Austausch und die Mobilität im Bildungsbereich fördert, Stipendien. Diese decken den Aufenthalt inklusive Verpflegung bei einer Gastfamilie sowie die Transportkosten. «Schlussendlich musste ich mein Portemonnaie nur selten zücken», erinnert sich Petitpierre. Einen Lohn könne dies jedoch trotzdem nicht ersetzen.

Eigeninitiative gefragt

Den Sprung ins Ausland wagte die ausgebildete Hotel-Kommunikationsfachfrau Margo Petitpierre. Mit dem Wunsch, nach ihrer Berufsmatura ein Praktikum im Ausland zu absolvieren, wandte sie sich an Bersier. «In erster Linie wollte ich damit meine sprachlichen Fähigkeiten verbessern», erklärt Petitpierre. Für ihr Wunschstudium an der Hotelfachhochschule Lausanne musste sie nämlich ein Zertifikat vorweisen, das fortgeschrittene Sprachkenntnisse belegt.

Die Praktikumsstellen im Ausland müssen die jungen Erwachsenen entweder eigenständig organisieren oder aber auf eigene Kosten externe Agenturen damit beauftragen. Petitpierre entschied sich für Letz-



Bild: Christian Beutler/Keystone

teres. Nach einem Bewerbungsgespräch und einigen administrativen Vorbereitungen arbeitete sie schliesslich ein halbes Jahr

lang als Rezeptionistin in einer Sprachschule in der irischen Hauptstadt Dublin. Dort kümmerte sie sich um administrative

Anliegen der Schülerinnen und Schüler und betreute die sozialen Medien des Unternehmens.

Mehrwert für die Karriere

Zwar habe diese Stelle nicht direkt mit ihrem erlernten Beruf übereingestimmt, für Petitpierre sei das aber kein Problem gewesen: «So oder so sind das zusätzliche Erfahrungen. Für den Lebenslauf sind sie auch nützlich.» Zudem habe sie direkt bei ihrem Arbeitgeber einen Sprachkurs belegt.

Sprachen erlernen, in neue Kulturen eintauchen – die Beweggründe der Praktikantinnen und Praktikanten sind vielfältig, weiss Koordinatorin Bersier. Neben dem Spracherwerb steht oft der Wunsch im Vordergrund, in einem anderen

Beliebter an der Universität

Im Vergleich zu den Praktikanten aus einer Berufsausbildung machen Freiburger Studierende häufiger von Mobilitätsangeboten Gebrauch. Nach einem Einbruch während der Pandemie haben sich ihre Zahlen mittlerweile wieder auf Vorkrisenniveau erholt. «Wir engagieren uns dafür, dass eine steigende Anzahl Studierende ins Ausland geht», sagt Veronika Favre von der Dienststelle für internationale Beziehungen der Uni. Einen zusätzlichen Schub könnte es ausserdem geben, sollte die Schweiz wieder Teil des Erasmus-Programms werden. Favre erklärt: «In Österreich,

einem Land mit etwa gleich grosser Bevölkerung wie die Schweiz, sind die Austauschzahlen dank Erasmus deutlich höher als in der Schweiz.»

Die meisten Studierenden wählen für ihren Austausch eine europäische Destination – besonders beliebt sind Frankreich, Deutschland sowie englischsprachige Länder, so Favre. Dieser Fokus auf europäische Universitäten liege einerseits an der grösseren Anzahl Partnerschaften zwischen den Universitäten, andererseits seien die Gesamtkosten für ein Austauschsemester in Europa meist tiefer als in Übersee. (sea)